

Albert Ostermaier

Albert Ostermaier, geboren am 30. 11. 1967 in München. Ab 1987 studierte er zwei Semester Architektur an der TU München, danach Wechsel an die Juristische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (4 Semester). Ab 1990 studierte er dort Volkskunde und Mediävistik, nach seiner ersten Buchpublikation brach er das Studium ab. In der Spielzeit 1996/1997 war er Hausautor am Nationaltheater in Mannheim, 1997/98 schrieb er für das Bayerische Staatsschauspiel ein Auftragswerk zum 100. Geburtstag von Bertolt Brecht. In der Saison 1999/2000 war er Hausautor am Bayerischen Staatsschauspiel, 2000 Künstlerischer Leiter des Poesiefestivals Lyrik am Lech. 2001 war er Writer-in-Residence an der New York University. Saarbrücker Poetikdozentur für Dramatik 2015. Zahlreiche Lyrikpublikationen in verschiedenen Literaturzeitschriften und Tageszeitungen. Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (seit 2015).

* 30. November 1967

von Enno Stahl

Preise

Preise: Münchner Literaturstipendium (1990); Liechtenstein-Preis (1995); Ernst-Toller-Preis (1997); Übersetzerpreis des Goethe-Instituts (1998) für Tatar Titus im Rahmen der Mülheimer Theaterstage; Hubert-von-Herkomer-Preis der Stadt Landsberg am Lech (1998); Ernst-Hoferichter-Preis (2000); Autorenpreis des Heidelberger Stückemarktes (2000); Kleist-Preis (2003); Bertolt-Brecht-Preis (2010); Welt-Literaturpreis (2011).

Essay

Nach zwei frühen Lyrikveröffentlichungen, die von der Presse unbemerkt blieben, stellte der Gedichtband „Herz Vers Sagen“ (1995) Albert Ostermaiers eigentliches Debüt dar. Auch hier fiel die Resonanz relativ bescheiden aus, beschränkte sich vornehmlich auf Gefälligkeitsrezensionen von Freunden und Bekannten (etwa Werner Fulds, der 1991 eine bibliophile Publikation mit Ostermaier-Gedichten herausgegeben hatte); distanzierte Betrachtung blieb Mangelware, statt dessen beschränkte sich der Tenor auf Formeln wie „geile Lyrik für nach der Techno-Party, für wenn’s total cool wird“ (Michael Bauer). Dennoch sagt dies etwas aus über Ostermaiers Ansatz: Denn cool wollen sie sein, seine Gedichte, das streichen auch spätere Rezensenten immer wieder heraus. Schon das vorangestellte Mottogedicht, das in Anlehnung an Brecht einen „ratschlag für junge dichter“ bereithält, verrät, welche Stunde für die Lyrik geschlagen hat: „als dichter musst du wissen wie / man leute killt köpfe zwischen / zeilen klemmt (...) / ein gutes gedicht braucht heut / zutage einfach einen mord damit / die quote stimmt (...)“. Das ist schnoddrig formuliert, die Sprache bewusst unpoetisch, ein Schuss Medienkritik tritt auf in ironischem Gewand, doch Ostermaiers Gedichte selbst sind hier treffend definiert. Denn

wenngleich nicht Mord, so sind es doch aufgeregte, aufregende Themen, die der junge Lyriker gestaltet: fiebrige Sexualität, Drogen, Verfall. Die Sprache ist weitgehend prosaisch, durch weggelassene Interpunktion und Zeilensprünge, die Satzgrenzen brechen, in Gedichtform gezwungen. Ostermaier versucht, eine Sprache der Unmittelbarkeit zu entwickeln, er betreibt nicht lyrische Verrätselung, sondern bemüht sich um expressive Verständlichkeit. Typisch dafür ist seine Technik, eine leicht verfremdete Redensart, ein doppeldeutiges Bild als Auftakt zu verwenden, was dann im weiteren Verlauf metaphorisch komplexer entfaltet wird: „jedes mal wenn ich dich / mir ausmale machst du / einen pinselstrich durch / meine rechnung“, „so weit / die füße mich auf händen tragen“, „alles löst sich / schliesslich mit der schmerz / tablette in diesem schmutzigen / wasserglas“. Das ist gut nachvollziehbar für den Leser, bewirkt aber, dass Ostermaiers Texte oft in der Gefahr stehen, in blanke Plattitüde zu verfallen. Um dem zu entgehen, versucht er die semantische Eindeutigkeit an anderen Stellen wieder zu verwischen, gestaltet die grammatikalischen Anschlüsse offen nach mehreren Seiten, schaltet Parataxen ein. Dadurch wird die Sprache gedrängt und abgehackt, zugleich wird sie aber durch Binnenreime und Wortspiele wieder „musikalisiert“, also mit rhythmischen Akzenten versehen.

Sein zweiter Suhrkamp-Gedichtband „fremdkörper hautnah“ (1997) schließt nahtlos an diese Methodik an: Variationen über Redensarten werden verschaltet mit Antikebezügen, Pop-Akzenten, Filmzitat, modernen Mythen – besonders auffällig im Gedicht „daedalus funkt s-o-s“, das schon im Titel Weltzeitalter miteinander vernäht: „tausend meter über dem meer gehe ich / unter mit meiner vernunft kein schiff wird / kommen – vielleicht eins der narren – ge / schweige denn ein wunder geschehen die / alten sirenen leiden am stimmbruch“. Auffällig ist, dass Ostermaiers Ton erheblich selbstbewusster geworden ist, er ist sich seiner Mittel sicherer, scheut auch nicht vor einer Überzahl an Liebesgedichten zurück. Das mag seinen Grund in Ostermaiers zwischenzeitlichen, ersten Theatererfolgen haben, dem „Spiegel“ galt er bereits „als Ausnahme-Begabung unter den deutschen Dramatikern“ (Wolfgang Höbel).

Daher war es kein Wunder, dass nun auch die Lyrikkritik sich seinem Ansatz widmete, zwar war man nicht allzu sehr „amused“, aber immerhin befassten sich nun Rezensenten der ersten Garde mit seinem neuen Buch (Hans-Peter Kunisch, Harald Hartung). Durchaus zurecht bemängelte Hartung allerdings, dass Ostermaier sich schwer tue mit komplexeren Themen. In Selbstaussagen, von der Presse gehorsam repetiert, hatte der Autor immer wieder auf seine Brecht- und Toller-Nachfolge verwiesen, doch ein politischer Ton will sich bei seinen Texten nicht recht einstellen. Wo er dies explizit versucht, etwa bei den Gedichten über Nazi-Deutschland, geht das über militaristischen Impressionismus oder eher peinliche Rollen-Reimprosa nicht hinaus: „weisst du wenn wir uns totschiessen / ists fast ein versehen ein schneidendes / wort & schon ists geschehen das / muss man verstehen was du / umbringst macht dich nur stärker“. Ostermaiers Bezug zu den beiden Vorkriegsautoren ist denn auch gewiss weniger vom Gedanken einer politischen Einflussnahme der Literatur beflügelt als vom vitalistischen, gequält-überhitzten Gestus, der sowohl das Werk des Expressionisten Toller als auch die frühen Texte Brechts prägt.

Besonders deutlich wird das bereits in Ostermaiers erstem Theaterstück „Zwischen zwei Feuern. Tollertopographie“, das 1995 zur Aufführung gelangte. Das Drama beschreibt den letzten Tag Ernst Tollers, jenen 22. Mai 1939, an dem er sich im Mayflower-Hotel in New York erhängte. Dem politisch gescheiterten, menschlich verzweifelten Toller gibt Ostermaier mit dem provozierenden Tollkirsch ein Alter Ego an die Seite, das Tollers innere Widersprüche bis zur Katastrophe hin aufhetzt. Hierfür findet Ostermaier Formeln von beeindruckender Klarheit, etwa wenn Toller seine Situation so umreißt: „bald bin ich arm / wie ein prolet & / arm die worte / denen ich noch / traue / dann ist die / masse mensch / in mir verbraucht & ich / reih mich ein / dem massenspiel der / toten brüder / denn menschsein / ist ein luxus / den man bezahlen / muss“. Das Stück hat eine ausgesprochen komplexe Struktur: Wie bei einem Amateur-Boxkampf gibt es drei „Runden“ (nicht Akte), die wiederum durch verschiedene Segmente unterteilt werden, vielleicht so etwas wie „Seelenräume“ der Hauptfigur Toller. Auffällig ist auch die intensive Verwendung von Medienbildern, die – nach Art der brechtschen Verfremdung – die damaligen politischen Ereignisse, den Spanischen Bürgerkrieg, Straßenschlachten und Hinrichtungsszenen, dokumentieren, ohne dass der Text allzu explizit darauf einginge.

All das mag dazu geführt haben, dass die Reaktionen auf die Uraufführung spärlich waren und dem Autor den Ruf eintrugen, unspielbar zu sein. Das änderte sich zwei Jahre später auf nachdrückliche Weise, als sich der Starschauspieler Udo Samel des Stücks „Zuckersüß & Leichenbitter“ annahm. Anders als die „Tollertopographie“ handelt es sich hier eher um einen Monolog ohne Punkt und Komma, bei dem – so die etwas abgeschmackte Grundidee – ein Zuckerstück, das ein einsamer Mann womöglich durch Beigabe in seinen Kaffee ums Leben bringen wird, redet und redet, um den Mann eben davon abzuhalten. Dem Text gebricht es an Witz, der zur halbwegs adäquaten Durchführung eines solchen Themas nötig wäre. Auch wirkt er allzu assoziativ in seiner Bewegung, und nicht zuletzt feiert die Vorliebe Ostermaiers für Kalauer einmal mehr fröhliche Urstände. Trotzdem scheint das Stück einen Nerv getroffen zu haben, denn die Presse berichtete bundesweit darüber (falls nicht der berühmte Hauptdarsteller und Regisseur Samel dafür verantwortlich sein sollte). Obwohl sich auch kritisch-ironische Töne ins Konzert der Begeisterten mischten, war Ostermaier nun ein „angesagter Dichter“ (Gerhard Stadelmaier); die nächste Uraufführung ließ nicht lange auf sich warten. 1998 wurde sein Stück „Radio Noir“ am Nationaltheater Mannheim uraufgeführt, ein düsterer Monolog der Night-Talkerin Parthenope, die – da Anrufe von außen ausbleiben – selbst spricht, sich um Kopf und Kragen redet, die Hörer zu Aufruhr und Mord anstachelt. Parthenope ist in der griechischen Mythologie der Name einer Sirene, die mit ihrem Gesang Schiffer in den Abgrund reißt – auf das aktuelle Medienfeature „Night Talk“ wird so eine antike Figur projiziert. Wieder vereint Ostermaier also klassisches Bildungsgut, Pop und Alltagstrash in diesem interpunktionslosen Redefluss, der von der Presse wohlwollend aufgenommen wurde.

Den absoluten Durchbruch erlebte Ostermaier jedoch mit seinem Stück „The Making Of.“, das – als Auftragsarbeit zum 100. Geburtstag Brechts entstanden – erneut an diese Traditionslinie anknüpfte. Für das Bayerische Staatsschauspiel, das auch die Uraufführung besorgte, formulierte Ostermaier damit eine neuzeitliche „Baal“-Version.

Sein Held ist ein verkrachter Lyriker namens Andree, der als Quasi-Rimbaud in Afrika vegetiert. Sein Freund, der Regisseur Silber, verpasst ihm eine fiktive Söldner-Geschichte, tauft ihn um auf den Namen Brom und führt ihn in die Münchener Schickeria ein, die den Pseudo-Gewaltmenschen, den sie fälschlicherweise als unverstellt erleben, direkt in die Arme schließt – ein perfekter medialer Fake. Hier darf er nun ungestraft böseste Sprüche klopfen; seine politischen Unkorrektheiten lassen den Bewunderern den Atem stocken: „*brom*: Afrika, ich war in Afrika, wo diese Neger rumhüpfen wie Schießbudengestalten. Du solltest mich eher in einem Asylantenheim photographieren lassen, wie ich einem dieser stinkenden Schweine das Genick breche. (...) Das ist der Ton meiner Verse, wenn du es knacken hörst. (...) – *gil mattis*: Sie revolutionieren wirklich, wenn ich das einmal so salopp formulieren darf, den Autorenbegriff unserer Zeit. Diese Einheit von Werk und Person ist atemberaubend. N'est-ce pas?“

Ostermaier markiert prägnant, wie der Kulturbetrieb gerade am Inkommensurablen seine Freude findet, entlarvt die untergründige Faszination an Faschismus und Mord: Als Silber nach dem Skandalerfolg des Brom-Stücks dessen wahre Identität lüftet, will das niemand wissen; selbst als Brom ihn vor den Augen der Premierengäste erdolcht, spenden sie freundlichen Beifall.

Noch mehr als am Abgründigen hat der Kulturbetrieb allerdings Freude daran, kritisiert zu werden – „The Making Of.“ war Ostermaiers größter Erfolg, zumal das Stück wenig später noch in einer Kölner Inszenierung wieder aufgegriffen wurde, die allgemein als künstlerisch hochwertiger beurteilt wurde. Ostermaier, der nun selber zu einer medialen Figur geworden war (eine Rolle, von der seine literarische Identität nicht wirklich zu trennen ist), schob einen schier unvorstellbaren Output an Stücken und Lyrikbänden nach, was ihn für einige Jahre nahezu monatlich in die großen deutschen Gazetten brachte.

Sein Gedichtband „Heartcore“ (1999) – marketing-technisch klug direkt nach dem Theatererfolg und erstmalig im Suhrkamp-Hauptprogramm platziert – wurde nun weitgehend anerkannt. Seinen Stilmitteln bleibt er hierin treu, der Ton jedoch ist lakonischer geworden, was den Gedichten gut bekommt. Immer dann, wenn er vom allzu Gewissen, nur Empirischen, abgeht, wenn er auf zu große Verständlichkeit verzichtet und statt dessen die Vagheit poetischer Verdichtung zulässt, sind die Texte stärker als seine früheren (etwa „blonde Nächte in Kiew“ oder die Hölderlinhommage „souvenir de bordeaux“). Typisch sind titelnde Metonymien, Begriffe, die aus dem Bereich der Politik oder Naturwissenschaft auf die zwischenmenschliche Sphäre übertragen werden:

lauschangriff
ich schrieb dir ein gedicht
auf roten mohn & klatsch
dir mit dem stengel meine
blüten ins gesicht damit du
schläfst & mich betäuben
kannst wenn ich das blatt
auf deine lippen leg &
lausche wie du sprichst

Zwischenzeitlich wurde Ostermaiers Shakespeare-Variation „Tatar Titus“ uraufgeführt (1999), die den Stoff aus dem historisch-politischen Bereich

herauslöst und auf das Thema Dichter und Macht transferiert. In der Folge jagte eine Uraufführung die nächste, ganze vier Stücke erblickten im Jahr 2000 das Licht der Bühnenwelt, neben einer unveröffentlichten Auftragsarbeit für das Frankfurter TAT Theater und einer Adaption des Lyrikbandes „Heartcore“ machte Ostermaier vor allem mit dem Stück „Death Valley Junction“ (2000) auf sich aufmerksam. Inspiriert von der landschaftlichen Ödnis dieses heißesten Tales der Welt applizierte Ostermaier Referenzen auf Michelangelo Antonionis „Zabriskie Point“ und speziell – angeregt durch den so genannten „Dante’s View“, den höchsten Punkt im „Death Valley“ – auf Dantes „Göttliche Komödie“: Höllenkreis, Purgatorium und Himmel finden bei Ostermaier in umgekehrter Reihenfolge statt. „Paradiesisch“ ist das normale Leben Desmonds und Valerys, das alsbald umkippt in einen Höllentrip, ein Splattermovie, bei dem nicht nur die Hauptfigur Desmond zwischen Realität und Wahn nicht mehr zu unterscheiden vermag. Das Verbrecherpärchen Beat und Tracy setzt ihm zu, immer wieder fängt die Geschichte von vorne an – es sei nur ein böser Traum gewesen, beruhigen die Mitspieler Desmond, doch sogleich fällt er in den nächsten, noch schlimmeren Endzeitraum. In „Death Valley Junction“ wird die Eigenart der Figuren Ostermaiers besonders deutlich: Hier wie in all seinen Stücken gibt es im Grunde keine konturierten Charaktere, sondern reine Symbole. Selbst wenn sie wie Charaktere wirken, sind es letztlich Arche- oder Stereotypen wie der ausgebrannte Mann mittleren Alters oder Versatzstücke aus der Literaturgeschichte wie Valery, die ganz sibyllinisch stets nur in Dante-Sätzen redet. Offensichtlich glaubt Ostermaier nicht mehr an Originale, weder Geschichten noch Menschen betreffend; in seinen Stücken bewegen sich taumelnde Verlierer ohne Identität durch Welten, die sie nicht verstehen. Der gescheiterte Börsenmakler in „Erreger“ (2000), der vor lauter Verfallenheit an die Marktideologie seine Familie umbringt, die leeren Gestalten aus „Es ist Zeit. Abriss“ (2001) und „99 Grad“ (2001/02), die für sich gegenseitig wie auch für die Zuschauer diffus bleiben – sie alle laufen auf ungeordneten Spuren, sind Menschen in postmodernen Beziehungen, die keine gemeinsame Sprache mehr finden. Das Ende ist nahe, auch wenn die schönen Spiegelwelten, die die zeitgenössische Existenz orchestrieren, Sicherheit, vor allem Sicherheit demonstrieren wollen wie der Flughafen in „Letzter Aufruf“ (2002): Als Versuchstiere rennen Ostermaiers Figuren durch die vorgesehenen Labyrinth, das Gesetz ihres Handelns erkennen sie, erkennt der Zuschauer nicht.

Und unter dem Pflaster liegen die „Katakomben“ (2003), uraufgeführt in einer riesigen Frankfurter Fabrikhalle: Mode ist hier das Thema, Styles und Amüsierbetrieb; die spirituell ausgepumpten Geschöpfe dieses Stücks können echte Thrills nur im verbotenen Bereich der Katakomben erleben. Der dunkle Herrscher des unterirdischen Terrains, Dark, und der kapitalistische Machtmensch, Mitard, aus der Oberwelt, sie tragen eine blutige Fehde aus, dazwischen finden Les und Yvonne doch noch als tröstliches Endzeichen eine Art echte Liebe. Ein wenig rätselhaft ist das schon, es soll – so legen Ostermaiers Ausführungen im Materialteil der Buchausgabe nahe („Katakomben. Auf Sand“, 2003) – wohl um ein Spiel über Sein und Schein gehen. Die Skizzen zu den auftretenden Figuren, die der Autor hier u.a. veröffentlicht hat, lassen diese allerdings eher als wandelnde Klischees aus B-Movie-Trash-Welten, aus Endzeitspielen à la „Mad Max“ erscheinen, und auch das romantische Personal der Daily Soaps hat Ostermaier nicht vergessen. Ob dies eine beabsichtigte Szenografie seinerseits ist, um ein möglichst weit gefasstes Repertoire der TV- und Film-Wirklichkeit abzudecken, oder

unfreiwilliger Komik gehorcht, ist nicht abschließend zu beantworten. Einen echten Sinnzusammenhang vermittelt die Figurenführung jedenfalls nicht.

Im Stück „Vatersprache“ (2003) setzt Ostermaier wieder auf eine einfachere Form, einen Monolog, in dem sich ein junger Mann in der Wohnung seines verstorbenen Vaters – quasi paradigmatisch – mit möglichen Väter-Persönlichkeiten seiner Generation auseinandersetzt, dem Nazi-Verbrecher oder dem 1968er, dem Mitläufer oder dem Rebell. Gleichzeitig bietet das Stück eine Beschäftigung mit Deutschland, das mehr idiomatisch beschworen als einer zeitgeschichtlichen Kritik oder Analyse unterworfen wird. Es mündet in eine offene Polemik gegen die Überreste der linken Bewegung, die ihre Kinder vernachlässigt habe: „die / kinder der revolution / leiden an fresssucht / magern sich zu tode / (...) ihre träume sind käuflich / ihre utopie ist vor eurer / verschont zu bleiben / (...) die insignien / eurer rebellion sind nichts / als schicke labels für ihre / plastiktaschen“.

Dass er ein Meister des cross-medialen Marketings ist, hat Ostermaier schon früh bewiesen, so wurden seine Stücke häufig parallel zur Theateraufführung als Hörspiel veröffentlicht, im Falle von „Zuckersüss & Leichenbitter“ gar an ein und demselben Tag. Mehrfach wurden sogar einzelne Gedichtzyklen zu abendfüllenden Hörstücken verarbeitet, und seit „Heartcore“ sind den Lyrikbänden CDs mit akustischen Adaptionen der Texte beigegeben, entweder als klassisches Hörspiel oder als Lesung zu sanften *ambient*-Klängen. Die Hörspiele zu „Heartcore“ und „Solarplexus“ (2004), professionell vom Bayerischen Rundfunk produziert, sind durchaus gelungen, die Zusammenarbeit mit dem Gitarristen Bert Wrede („Autokino“, 2001) ist jedoch schon deshalb als gescheitert zu bezeichnen, weil Ostermaiers Stimme hinter der Musik verschwindet, bisweilen schlicht nicht mehr zu verstehen ist. Künstlerisch wird hier – wie so oft – ebenfalls kein Neuland betreten, auch diese neuerliche Kombination von Musik und Literatur fällt weit hinter die Jazz-Experimente etwa Peter Rühmkorfs oder Ernst Jandls aus den 1950er und 60er Jahren zurück.

Die Gedichte aus dem Band „Autokino“ bewegen sich thematisch im vorgezeichneten Rahmen, die Tendenz zur Verschlankung, zur Ausschaltung von Schnoddrigkeiten und Wortspielereien wird hier forciert, sie schreitet – zum Vorteil dieser Lyrik – auch in „Solarplexus“ weiter fort. Dass Ostermaier um bestimmte Motive nahezu manisch kreist, etwa um gewisse Männer-Mythen, dass sich mit dem großen Erfolg auch Jet-Set-Formeln und Oberflächenbetrachtungen in seine Gedichte einschlichen, bemerkte die Kritik jetzt zunehmend: Begeisterten Rezensionen Jochen Hörschs, Roman Buchelis und Dorothea von Törnes stand im Falle von „Solarplexus“ ein eher unleidlicher Kommentar von Thomas Poiss entgegen („es bleibt die Coolness wohlhabender junger Menschen, die sich ab und an ein wenig Schlagerromantik genehmigen“), Ostermaiers „Sprach-Clips“ – so Poiss weiter – bestätigten „Klischees des kommerziellen Zeitgeists, ohne deren Wahrnehmung auch nur ironisch anzutasten“. Und Nicolai Kubus übte nun sogar handwerkliche Kritik an vernachlässigter Metrik und stolpernden Endreimen, bezeichnete Ostermaiers Ansatz gar als professionelles „Poetry-Posing“. Das ist zum Teil nachvollziehbar. So sehr Ostermaier sich in seinen Anfangszeiten auf eminent politische Dichter wie Brecht und Toller berief, so sehr er sich in Stil und Gestus an ihnen orientierte, so sehr entpolitisierte er gleichzeitig dieses Erbe. Denn seine Texte sind nur in wenigen Ausnahmen auf

konkret gesellschaftliche Themenbereiche gerichtet, vielmehr geht es um das lyrische Ich oder um das dunkle Du. Nicht ist die Rede von politischen, sondern allenfalls von poetischen, also subjektiven Kämpfen, die seine Helden austragen – symbolische Schirmhütchen, nicht soziale. Wenn manche seiner Theaterstücke versuchen, die stereotype Realität zu fassen, verharren sie doch im Abbild und gestatten keinen Blick hinter die Kulissen. Ein Aufschluss, warum die sichtbare Gegenwart so ist, wie sie ist, wird nicht gegeben, vermutlich noch nicht einmal angestrebt. Von einer kritischen Gesellschaftsbetrachtung à la Toller und Brecht kann rein gar keine Rede sein. Bei gleichzeitiger Selbststilisierung als Macho-Poet und Brecht-Nachfolger (im „Focus“ etwa ließ Ostermeier sich mit Ledermantel und Zigarre als dessen Double ablichten) werden diese Brüche sukzessive sichtbar.

Primärliteratur

„Verweigerung der Himmelsrichtung. Gedichte und Zeichnungen“. Mit Christof Nellehnen. Lossburg/Schwarzwald (Ed. L) 1988.

„umWaelZTON. Gedichte und Zeichnungen“. Mit Christof Nellehnen. Lossburg/Schwarzwald (Ed. L) 1989.

„Nicht in Venedig. Gedichte“. Mit Gert Heidenreich (Prosa), Aleksandar Kolenc und Gerald Strasser (Serigrafien). Hg. von Werner Fuld. Widdersberg (WidderDruck) 1991.

„Zwischen zwei Feuern. Tollertopographie“. Essen (Felidae) 1993.

„Herz Vers Sagen. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1995. (= edition suhrkamp 1950).

„fremdkörper hautnah. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1997. (= edition suhrkamp 2032) 1997.

„Tatar Titus. Stücke“. Mit einem Vorwort von Klaus Völker. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1998.

„The making of. Stücke“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999. (= edition suhrkamp 2130).

„Heartcore. Gedichte“. Mit 1 CD. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1999.

„Death valley junction. Stück und Materialien“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2000. (= edition suhrkamp 3041).

„Autokino. Gedichte“. Mit 1 CD. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2001.

„Es ist Zeit. Abriss“. Bochum (Schauspielhaus) 2001. (= Bochumer Stücke 10).

„Erreger. Es ist Zeit. Abriss. Stücke und Materialien“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2002. (= edition suhrkamp 3421).

„Letzter Aufruf. 99 Grad. Stücke und Materialien“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2002. (= edition suhrkamp 3417).

„Vatersprache“. Stück. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2003. (= edition suhrkamp 2436).

„Katakomben. Auf Sand. Stücke und Materialien“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2003. (= edition suhrkamp 3433).

„Solarplexus. Gedichte“. Mit 1 CD: „Bewegungsmelder. Hörspiel“ (nach einem Zyklus aus „Solarplexus“). Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2004.

„Nach den Klippen“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2005. (= Suhrkamp Theatertext).

„Der Torwart ist immer dort, wo es weh tut“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2006. (= edition suhrkamp 2469).

„Polar. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2006.

„Für den Anfang der Nacht. Liebesgedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2007. (= suhrkamp taschenbuch 3863).

„Titelkampf. Fußballgeschichten der deutschen Autorennationalmannschaft“. Hg. von Ralf Bönt, Albert Ostermaier und Moritz Rinke. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2008.

„Zephyr. Roman“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2008.

„Wer sehen will“. Gedichte von Albert Ostermaier zu Fotografien von Pietro Donzelli. Hg. von Renate Siebenhaar. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 2008. (= Insel-Bücherei 1310).

„Fratzen. Blaue Spiegel. Stücke“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009. (= edition suhrkamp 2587).

„Schwarze Sonne scheine. Roman“. Berlin (Suhrkamp) 2011.

Christopher Thomas: „Venedig. Die Unsichtbare“. Hg. von Ira Stehmann. Mit Gedichten von Albert Ostermaier. München, London, New York, NY (Prestel) 2012.

„Leben und sterben lassen. Rede zur Entgegennahme des Literaturpreises der ‚Welt‘“. Berlin (Suhrkamp) 2012. (= Edition Suhrkamp Sonderdruck).

„Die Liebende. Erzählung“. Berlin (Suhrkamp) 2012.

„Seine Zeit zu sterben. Roman“. Berlin (Suhrkamp) 2013.

„Flügelwechsel. Fußball-Oden“. Mit Bildern von Florian Süßmayr und einem Vorwort von Oliver Kahn. Berlin (Insel) 2014. (= Insel Bücherei 1395).

„Außer mir. Gedichte“. Berlin (Suhrkamp) 2014.

„Lenz im Libanon. Roman“. Berlin (Suhrkamp) 2015.

„Über die Lippen. Gedichte“. Berlin (Suhrkamp) 2019.

Walt Whitman: „Leaves of Grass“. Ausgewählt von Albert Ostermeier. Berlin (Insel) 2019. (= Insel-Bücherei 1459).

„Teer. Gedichte“. Berlin (Suhrkamp) 2021. (= Suhrkamp Taschenbuch 5183).

Theater

„Zwischen zwei Feuern. Tollertopographie“. Uraufführung: Marstall Theater, München, 20.6.1995. Regie: **André Wilms**.

„Zuckersüß & Leichenbitter oder: vom kaffee-satz im zucker-stück“. Uraufführung: Marstall Theater, München, 26.9.1997. Regie (und Hauptrolle): **Udo Samel**.

„Radio Noir“. Uraufführung: Nationaltheater Mannheim, 20. 12. 1998. Regie: **Christoph Biermeier**.

„The Making Of.B.-Movie“. Uraufführung: Bayerisches Staatsschauspiel München, Cuvillies Theater, 30. 5. 1999. Regie (und Bühne): **Wilfried Minks**.

„Tatar Titus“. Uraufführung: Nationaltheater Mannheim, 20. 11. 1999. Regie: **Bruno Klimek**.

„Heartcore Theater“. Uraufführung: Marstall Theater, München, 11. 1. 2000. Regie: **Christoph Biermeier**.

„Death Valley Junction“. Uraufführung: Deutsches Schauspielhaus Hamburg, Malersaal, 20. 2. 2000. Regie: **Nicolas Stemann**.

„Das Welttheater II“. Uraufführung: TAT Frankfurt, März 2000, Regie: **Tom Kühnel / Robert Schuster**.

„Erreger“. Uraufführung: Staatstheater Hannover, 21. 10. 2000. Regie: **Lars-Ole Walburg**.

„Fliegenfänger. Monolog“. Uraufführung: Theater Basel, 19. 1. 2001. Regie: **Lars-Ole Walburg**.

„Fingerkuppen“. Libretto zum Musiktheaterprojekt „An Chung-gun / Fingerkuppen“. Musik: Heinz Reber. Uraufführung: Hebbel-Theater Berlin, 28. 9. 2001. Regie: **Frank Krug**.

„Es ist Zeit. Abriss“. Uraufführung: Schauspielhaus Bochum, 19. 10. 2001. Regie: **Matthias Hartmann**.

„Letzter Aufruf“. Uraufführung: Burgtheater Wien, 27. 4. 2002. Regie: **Andrea Breth**.

„99 Grad“. Uraufführung: Kammerspiele München, 1. 6. 2002. Regie: **Karin Beier**.

„Vatersprache“. Uraufführung: Ruhrtriennale Essen, 31. 8. 2002. Regie: **Matthias Hartmann**.

„Katakomben“. Uraufführung: Schauspiel Frankfurt, 27. 2. 2003. Regie: **Wanda Golonka**.

„Auf Sand“. Uraufführung: Thalia Theater Hamburg, 3. 5. 2003. Regie: **Martin Kusej**.

„Nach den Klippen“. Uraufführung: Burgtheater Wien, Akademietheater, 21. 1. 2005. Regie: **Andrea Breth**.

„Ersatzbank“. Uraufführung: Salzburger Festspiele, 7. 8. 2006. Regie: **Henning Bock** und **Martin Kusej**.

„Schwarze Minuten“. Uraufführung: Schauspielhaus Mannheim, 15. 6. 2007. Regie: **Burkhard C. Kosminski**.

„Fratzen“. Uraufführung: Nationaltheater Mannheim, 20. 2. 2009. Regie: **Burkhard C. Kosminski**.

„Blaue Spiegel“. Uraufführung: Berlin, Berliner Ensemble, 16. 5. 2009. Regie: **Andrea Breth**.

„Sing für mich, Tod“. Ein Ritual für Claude Vivier. Ein Auftragswerk der RuhrTriennale mit der Musik von Claude Vivier. Uraufführung: Gladbeck, Zeche

Zweckel, 5.9.2009. Regie: **David Hermann**. Musikalische Leitung: Christoph Poppen.

„Sing für mich, Tod“. Gelesen von Axel Milberg und Albert Ostermaier. Urlesung: Ruhrtriennale, Jahrhunderthalle Bochum, 20.9.2009.

„Das Leben der Anderen“. Nach Florian Henckel von Donnersmarck. Bühnenversion von Albert Ostermaier, Luxemburger Fassung. Uraufführung: Théâtre des Capucins, Luxembourg, 24.9.2009. Regie: **Johannes Zametzer**.

„Aufstand“. Uraufführung: Rathaus Recklinghausen (Ruhrfestspiele), 10.5.2011. Regie: **Fank Hoffmann**.

„Halali“. Uraufführung: Residenztheater München, 7.10.2011. Regie: **Stephan Rottkamp**.

„Ein Pfund Fleisch“. Nach Motiven von William Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“. Uraufführung: Schauspielhaus Hamburg, 14.9.2012. Regie: **Dominique Schnizer**.

„Call me God“. Von Gian Maria Cervo, Marius von Mayenburg, Albert Ostermaier, Rafael Spregelburd. Uraufführung: Residenztheater München, 16.11.2012. Regie: **Marius von Mayenburg**.

„Schwarze Sonne schein“. Uraufführung: Les Théâtres de la Ville de Luxembourg, 28.11.2012. Regie: **Johannes Zametzer**.

„Madame Bovary“. Nach dem Roman von Gustave Flaubert. Uraufführung: Residenztheater München, 21.11.2014. Regie: **Mateja Koležnik**.

„Gemetzelt“. Uraufführung: Nibelungen-Festspiele Worms, 31.7.2015. Regie: **Thomas Schadt**.

„Gold“. Uraufführung: Nibelungen-Festspiele, Worms, 15.7.2016. Regie: **Nuran David Calis**.

„Phädras Nacht“. Ein Projekt von Albert Ostermaier und Martin Kušej. Uraufführung: Residenztheater München, 7.5.2017. Regie: Martin Kušej.

„Glut. Siegfried von Arabien“. Wormser Nibelungen-Festspiele, 4.8.2017. Regie: Nuran David Calis.

„Die verlorene Oper. Ruhepos“. Ein Projekt von Thorleifur Örn Arnarsson und Albert Ostermaier. Uraufführung: Schauspiel Hannover, Kooperation mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen, 2018. Regie: Thorleifur Örn Arnarsson.

„Zum Sisyphos. Ein Abendmahl“. Ein Monolog von Albert Ostermaier. Uraufführung: Salzburger Festspiele, 12.8.2019. Regie: Nora Schüssler.

„Superspreader“. Uraufführung: Residenztheater München, Zoomkonferenz, 1.12.2000. Regie: Nora Schlocker.

Oper

Peter Eötvös: „Die Tragödie des Teufels“. Libretto von Albert Ostermaier. Uraufführung: Bayerische Staatsoper München, 22.2.2010. Inszenierung: Balázs Kovalik.

Rundfunk

„Zwischen zwei Feuern. Tollertopographie“. DeutschlandRadio. Herbst 1994.

„Zuckersüss & Leichenbitter oder: vom kaffee-satz im zucker-stück“. Südwestrundfunk. 1997.

„Radio Noir“. Bayerischer Rundfunk. 2000.

„Heartcore Theater“. Bayerischer Rundfunk. 2000.

„Erreger“. Bayerischer Rundfunk. 2000.

Tonträger

„Lyrik. Live-Mitschnitt. Moderation: Peter Hamm, Albert Ostermaier und Ko Bylanzky“. 1 CD. München (DerHörverlag) o.J.

„Radio noir“. 1 CD. Bayerischer Rundfunk / Westdeutscher Rundfunk. Regie: Ulrich Lampen. München (DerHörverlag) 2000.

„Schwarze Sonne schein“. Gekürzte Lesung der deutschen Erstausgabe. Gelesen vom Autor. Musik von Hans Platzgumer. Regie: Wolfgang Stockmann. 5 CDs. Filderstadt (Griot) 2011.

Sekundärliteratur

Berger, Jürgen: „Spiel im Ungefähren“. In: die tageszeitung, 23.6.1995. (Zu: „Zwischen zwei Feuern“, Uraufführung).

Fuld, Werner: „Man muß die Herzen brechen“. In: Die Woche, 21.7.1995. (Zu: „Herz Vers Sagen“).

Hoven, Heribert: „Resignation und Aufbegehren“. In: Landshuter Zeitung, 18.4.1996. (Zu: „Herz Vers Sagen“).

Bauer, Michael: „Trotz im Kopf, Wut im Blut“. In: Süddeutsche Zeitung, 7./8.12.1996. (Zu: „Herz Vers Sagen“).

Höbel, Wolfgang: „Faust aufs Herz, Hirn ans Gewehr“. In: Der Spiegel, 2.6.1997. (Zu: „Zwischen zwei Feuern. Tollertopographie“).

Wille, Franz: „„Ich bin wie ich bin.“ Albert Ostermaier im Gespräch über seine Stücke, das Stadttheater; über Idealismus, Brecht, Toller und PR-Gags“. In: Theater heute. 1997. H.8. S.38f. (Zu: „Zwischen den Feuern. Tollertopographie“).

Stammen, Silvia: „Schreiben zwischen Macht und Ohnmacht“. In: Die Deutsche Bühne. 1997. H.10. S.38–41. (Porträt).

Berger, Jürgen: „Die Angst vor der Auflösung“. In: die tageszeitung, 29.9.1997. (Zu: „Zuckersüss & Leichenbitter“, Uraufführung).

Hammerthaler, Ralf: „Der Kaffeesatz des Todes“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.9.1997. (Zu: „Zuckersüss & Leichenbitter“, Uraufführung).

Michalzik, Peter: „Verkanntes Käthchen, verstandener Zucker“. In: Frankfurter Rundschau, 29.9.1997. (Zu: „Zuckersüss & Leichenbitter“, Uraufführung).

Seidenfaden, Ingrid: „Die Ballade von Todesangst und Kaffeesatz“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 29.9.1997. (Zu: „Zuckersüss & Leichenbitter“, Uraufführung).

Stadelmaier, Gerhard: „Komm zu dem angesagten Dichter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.9.1997. (Zu: „Zuckersüss & Leichenbitter“, Uraufführung).

- Skasa, Michael:** „Die Künste der Versatzteihändler“. In: Die Zeit, 3. 10. 1997. (Zu: „Zuckersüß & Leichenbitter“, Uraufführung).
- Jentzsch, Cornelia:** „wer steht schon aus ruinen auf. wir werden’s nicht“. In: Berliner Zeitung, 25./26. 10. 1997. (Zu: „fremdkörper hautnah“).
- Kunisch, Hans-Peter:** „Zuckerschlecken“. In: Süddeutschen Zeitung, Beilage, 10. 12. 1997. (Zu: „fremdkörper hautnah“).
- Hartung, Harald:** „Keine Angst vor dem Dichter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 1. 1998. (Zu: „fremdkörper hautnah“).
- Halter, Martin:** „Die Welt ist ja so schlecht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 12. 1998. (Zu: „Radio Noir“, Uraufführung).
- Dössel, Christine:** „In der Sprachkolonie“. In: Süddeutsche Zeitung, 23. 12. 1998. (Zu: „Radio Noir“, Uraufführung).
- Franke, Eckhard:** „Der Knecht, die Medienfrau und die Fixerin“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23. 12. 1998. (Zu: „Radio Noir“, Uraufführung).
- Leucht, Sabine:** „Engel im freien Fall“. In: die tageszeitung, 29. 12. 1998. (Zu: „Radio Noir“, Uraufführung).
- Müry, Andres:** „Ostermaier, Baal, Brecht“. In: Focus, 31. 5. 1999. (Zu: „The Making Of.B.-Movie“, Uraufführung).
- Michalzik, Peter:** „Ein B-Movie als A-Play“. In: Frankfurter Rundschau, 1. 6. 1999. (Zu: „The Making Of.B.-Movie“, Uraufführung).
- Eichholz, Armin:** „Von falschen Söldnern erdolcht“. In: Die Welt, 1. 6. 1999. (Zu: „The Making Of.B.-Movie“, Uraufführung).
- Schmidt, Christopher:** „Reden ist Silber, doch Schweigen wäre Gold gewesen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 6. 1999. (Zu: „The Making Of. B.-Movie“, Uraufführung).
- Seidenfaden, Ingrid:** „Der Dichter gibt sich öffentlich“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 1. 6. 1999. (Zu: „The Making Of. B.-Movie“, Uraufführung).
- Sucher, C. Bernd:** „Ab morgen bist du Kampfmaschine!“. In: Süddeutsche Zeitung, 1. 6. 1999. (Zu: „The Making Of. B.-Movie“, Uraufführung).
- Hallmayer, Petra:** „Das Stück vom Film vom Dichter“. In: Berliner Zeitung, 3. 6. 1999. (Zu: „The Making Of. B.-Movie“, Uraufführung).
- Berger, Jürgen:** „Wenn der Schwanz mit dem Hunde wedelt“. In: Theater heute, 1999. H.7. S.32f. (Zu: „The Making Of.B.-Movie“, Uraufführung).
- Grus, Michael:** „Es darf ein bisschen mehr sein“. In: Frankfurter Rundschau, 22. 11. 1999. (Zu: „Tatar Titus“, Uraufführung).
- Sucher, C. Bernd:** „Willkommen im Rhetorik-Seminar!“. In: Süddeutsche Zeitung, 22. 11. 1999. (Zu: „Tatar Titus“, Uraufführung).
- Bager, Wolfgang:** „Ein toter Dichter ist ein guter Dichter“. In: Saarbrücker Zeitung, 23. 11. 1999. (Zu: „Tatar Titus“, Uraufführung).
- Berger, Jürgen:** „Ein Text überrollt seinen Autor“. In: Stuttgarter Zeitung, 24. 11. 1999. (Zu: „Tatar Titus“, Uraufführung).
- Franke, Eckhard:** „Fleiß am Fleischwolf“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 24. 11. 1999. (Zu: „Tatar Titus“, Uraufführung).

- Schlaffer, Hannelore:** „Hart Herz Wort“. In: Frankfurter Rundschau, 24. 11. 1999. (Zu: „Heartcore“).
- Schreiber, Falk:** „Gewalt ist Sprache“. In: Berliner Zeitung, 24. 11. 1999. (Zu: „Tatar Titus“, Uraufführung).
- Steinfeld, Thomas:** „Auf Schmalzschwingen über den Asphalt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. 11. 1999. (Zu: „Heartcore“).
- Maak, Niklas:** „Fremder durch die Nacht“. In: Süddeutsche Zeitung, 4./5. 12. 1999. (Zu: „Heartcore“).
- Hörisch, Jochen:** „Endzeiten – schöne Zeiten“. In: Neue Zürcher Zeitung, 18./19. 12. 1999. (Zu: „Heartcore“).
- Kraft, Thomas:** „Zerplatze Träume“. In: Rheinischer Merkur, 24. 12. 1999. (Zu: „Heartcore“).
- Leucht, Sabine:** „Einzelwort in Schwierigkeiten“. In: die tageszeitung, 13. 1. 2000. (Zu: „Heartcore Theater“, Uraufführung).
- Rühle, Alex:** „Balz auf unserer Haut“. In: Süddeutsche Zeitung, 13. 1. 2000. (Zu: „Heartcore Theater“, Uraufführung).
- Franzen, K. Erik:** „Liebe in Zeiten der Talkshows“. In: Frankfurter Rundschau, 14. 1. 2000. (Zu: „Heartcore Theater“, Uraufführung).
- Schostack, Renate:** „Lyrikverkauf“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 1. 2000. (Zu: „Heartcore Theater“, Uraufführung).
- Diehl, Siegfried:** „Die ganze Welt ist Horrorshow“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 2. 2000. (Zu: „Death Valley Junction“, Uraufführung).
- Sucher, C. Bernd:** „Schätzchen im Silbersee“. In: Süddeutsche Zeitung, 22. 2. 2000. (Zu: „Heartcore Theater“, Uraufführung).
- Kahle, Ulrike:** „Nicht nur die Sonne war Zeuge“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23. 2. 2000. (Zu: „Death Valley Junction“, Uraufführung).
- Krieger, Gottfried:** „Spiel mir das Lied vom Systemabsturz“. In: Stuttgarter Zeitung, 23. 2. 2000. (Zu: „Death Valley Junction“, Uraufführung).
- Poerschke, Ralf:** „Identität, lass alle Hoffnung fahren“. In: die tageszeitung, 23. 2. 2000. (Zu: „Death Valley Junction“, Uraufführung).
- Lange, Mechthild:** „Dante in der Wüste“. In: Frankfurter Rundschau, 24. 2. 2000. (Zu: „Death Valley Junction“, Uraufführung).
- Corino, Eva:** „Gedichte von der Art, wie er seine Jeans auszieht“. In: Berliner Zeitung, 4./5. 3. 2000. (Zu: „Heartcore“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „In der Quittenfalle“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 3. 2000. (Zu: „Welttheater II“).
- Michalzik, Stefan:** „Die Geschwindigkeit des Spiels“. In: Frankfurter Rundschau, 29. 5. 2000. (Zu: „Welttheater II“).
- Kraft, Thomas:** „Unter Reibungsflächen“. In: Stuttgarter Zeitung, 22. 9. 2000. (Zu: „Heartcore“).
- Diehl, Siegfried:** „Bulle im Wespennest“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. 10. 2000. (Zu: „Erreger“, Uraufführung).

- Dössel, Christine:** „Der Sieg des Restrisikos“. In: Süddeutsche Zeitung, 23.10.2000. (Zu: „Erreger“, Uraufführung).
- Schaper, Rüdiger:** „Die Börse und das Biest“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23.10.2000. (Zu: „Erreger“, Uraufführung).
- Deuter, Ulrich:** „Das Leben ist eine Baustelle“. In: Financial Times Deutschland, 15.10.2001. (Zu: „Es ist Zeit. Abriss“, Uraufführung).
- Kansteiner, Morten:** „Die Welt als Wunsch“. In: die tageszeitung, 15.10.2001. (Zu: „Es ist Zeit. Abriss“, Uraufführung).
- Keim, Stefan:** „Leben mit Escape-Taste“. In: Frankfurter Rundschau, 15.10.2001. (Zu: „Es ist Zeit. Abriss“, Uraufführung).
- Rossmann, Andreas:** „Sie haben keine neue Nachricht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.10.2001. (Zu: „Es ist Zeit. Abriss“, Uraufführung).
- Wilink, Andreas:** „Das Sterben ist eine Baustelle“. In: Süddeutsche Zeitung, 15.10.2001. (Zu: „Es ist Zeit. Abriss“, Uraufführung).
- Jacobs, Steffen:** „Jacobs' Gedichte (10)“. In: Die Welt, 27.10.2001. (Zu: „Autokino“).
- Wagner, Jan:** „Roter Pfeil auf Kaugummipapier“. In: Frankfurter Rundschau, 16.2.2002. (Zu: „Autokino“).
- Matt, Beatrice von:** „Im eigenen Film“. In: Neue Zürcher Zeitung, 23./24.3.2002. (Zu: „Autokino“).
- Frank, Alexander:** „Exkursionen und Eskapaden“. In: Neue Deutsche Literatur. 2002. H.542. S.169–172 (bes.S. 171). (Zu: „Autokino“).
- Piekenbrock, Marietta:** „Lädierte Egos“. In: Frankfurter Rundschau, 3.6.2002. (Zu: „99 Grad“, Uraufführung).
- Schmidt, Christopher:** „Phantomscherz“. In: Süddeutsche Zeitung, 3.6.2002. (Zu: „99 Grad“, Uraufführung).
- Stammen, Silvia:** „Geklon und gefriergetrocknet“. In: Neue Zürcher Zeitung, 4.6.2002. (Zu: „99 Grad“, Uraufführung).
- Leucht, Sabine:** „Supermarkt heißkalt“. In: die tageszeitung, 5.6.2002. (Zu: „99 Grad“, Uraufführung).
- Jenny, Urs:** „Killer in der Airport-Disco“. In: Der Spiegel, 29.4.2002. (Zu: „Letzter Aufruf“, Uraufführung).
- Sucher, C. Bernd:** „Eine Eroberung“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.4.2002. (Zu: „Letzter Aufruf“, Uraufführung).
- Villiger Heilig, Barbara:** „Liebe ist nur ein Wort“. In: Neue Zürcher Zeitung, 29.4.2002. (Zu: „Letzter Aufruf“, Uraufführung).
- Weinzierl, Ulrich:** „Kongress der Satzleichen“. In: Die Welt, 29.4.2002. (Zu: „Letzter Aufruf“, Uraufführung).
- Piekenbrock, Marietta:** „Zuckende Gestalten am Saum ihres Nervenkostüms“. In: Frankfurter Rundschau, 30.4./1.5.2002. (Zu: „Letzter Aufruf“, Uraufführung).
- Wille, Franz:** „Kein Schönes ohne sein Gutes“. In: Theater heute. 2002. H.6. S.16–19. (Zu: „Letzter Aufruf“, Uraufführung).

- Segebrecht, Wulf:** „Im Kühlhaus der Identitäten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.8.2002. (Zu: „Autokino“).
- Malzacher, Florian:** „Katakomben, wem Katakomben gebührt“. In: Frankfurter Rundschau, 1.3.2003. (Zu: „Katakomben“, Uraufführung).
- Spreckelsen, Tilman:** „Ich wußte nicht, dass er auch Karate kann“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.3.2003. (Zu: „Katakomben“, Uraufführung).
- Menden, Alexandra:** „Atemlos durch den Untergrund“. In: Süddeutsche Zeitung, 3.3.2003. (Zu: „Katakomben“, Uraufführung).
- Detje, Robin:** „Umpta, umpta“. In: Die Zeit, 6.3.2003. (Zu: „Katakomben“, Uraufführung).
- Kemper, Hella:** „Welke Rosen aus Athen“. In: Financial Times Deutschland, 5.5.2003. (Zu: „Auf Sand“, Uraufführung).
- Michalzik, Peter:** „Das Sandkorn als Zwiebel“. In: Frankfurter Rundschau, 5.5.2003. (Zu: „Auf Sand“, Uraufführung).
- Rathgeb, Eberhard:** „Die Hitze vor Troja“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.5.2003. (Zu: „Auf Sand“, Uraufführung).
- Schmidt, Christopher:** „Beim Zeus!“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.5.2003. (Zu: „Auf Sand“, Uraufführung).
- Ullmann, Katrin:** „Strandsause vor Troja“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 5.5.2003. (Zu: „Auf Sand“, Uraufführung).
- Törne, Dorothea von:** „Warum, weshalb, wieso“. In: Die Welt, 21.6.2003. (Zu: „Vatersprache“).
- Biller, Maxim / Minkmar, Nils:** „The Making of Albert Ostermaier“. Interview. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 29.6.2003 (Zur Verleihung des Kleist-Preises).
- Person, Jutta:** „Wir sind Zitate“. In: Süddeutsche Zeitung, 22.1.2004. (Zu: „Vatersprache“).
- Altmann, Alexander:** „Der neue Brecht“. In: Bücher. 2004. H.4. S.23f. (Zu: „Solarplexus“).
- Kubus, Nicolai:** „Körper, klick, Ich, klick“. In: die tageszeitung, 24./25.4.2004. (Zu: „Solarplexus“).
- Bucheli, Roman:** „Stenogramme aus dem inneren Echoraum“. In: Neue Zürcher Zeitung, 29.6.2004. (Zu: „Solarplexus“).
- Törne, Dorothea von:** „Solarplexus“. In: Die Welt, 21.8.2004.
- Poiss, Thomas:** „Ewig lacht die Melonenscheibe“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.8.2004. (Zu: „Solarplexus“).
- Lackner, Erna:** „Wenn Circe nicht schlafen kann“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.1.2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Petsch, Barbara:** „Grübel, grübel und studier!“. In: Die Presse, Wien, 24.1.2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Rathmanner, Petra:** „Von absonderlichen Dingen“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 24.1.2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).

- Villiger Heilig, Barbara:** „Frauenphantasien“. In: Neue Zürcher Zeitung, 24. 1. 2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Weinzierl, Ulrich:** „Das Begehren stirbt zuletzt“. In: Die Welt, 24. 1. 2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Hilpold, Stephan:** „Circe ohne Würze“. In: Frankfurter Rundschau, 25. 1. 2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Maidt-Zinke, Katharina:** „Letzter Anruf“. In: Süddeutsche Zeitung, 25. 1. 2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Krug, Hartmut:** „Zeichen und Leichen“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 3. 2. 2005. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Kralicek, Wolfgang:** „Jetzt rede ich!“. In: Theater heute. 2005. H.4. S.48f. (Zu: „Nach den Klippen“, Uraufführung).
- Segebrecht, Wulf:** „Ratgeber für Herzensbrecher“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 4. 2006. Auch in: Frankfurter Anthologie 30. Hg. von Marcel Reich-Ranicki. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 2007. S.236–238. (Zu dem Gedicht: „ratschlag für einen jungen dichter“).
- Moser, Samuel:** „Ein rachitisches Glück“. In: Neue Zürcher Zeitung, 10. 2. 2007. (Zu: „Polar“).
- Fronz, Hans-Dieter:** „Fröstelnde Melancholie“. In: Badische Zeitung, 20. 2. 2007. (Zu: „Polar“).
- Kralicek, Wolfgang:** „„Natürlich ist Fußball Text““. Gespräch. In: Falter, Wien, 30. 3. 2007. (Zu: „Ersatzbank“ in Wien).
- Langhals, Ralf-Carl:** „Blattschuss aus der Räuberpistole“. In: Mannheimer Morgen, 18. 6. 2007. (Zu: „Schwarze Minuten“).
- Pott, Sandra:** „Fahrstuhl zum Sonett“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 7. 2007. (Zu: „Polar“).
- Becker, Kristin:** „Mut zur Phrase“. In: Theater heute. 2007. H.10. S.54f. (Zu: „Schwarze Minuten“).
- Haas, Birgit:** „Postmodernism unmasked. Rainald Goetz’s ‚Festung‘ and Albert Ostermaier’s ‚The making of b-movie““. In: Gerhard Fischer (Hg.): The play within the play. The performance of meta-theatre and self-reflection. Amsterdam u.a. (Rodopi) 2007. (= Internationale Forschungen zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft 112). S.267–281.
- Resch, Stephan:** „Schneegestöber im Kühlhaus der Identitäten. Albert Ostermaiers Gedicht ‚lullaby““. In: Gert Reifarth (Hg.): Das Innerste von außen. Zur deutschsprachigen Lyrik des 21. Jahrhunderts. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2007. S.207–211.
- Lueken, Verena:** „Ein Mann schlägt zu“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Literaturbeilage, 12. 3. 2008. (Zu: „Zephyr“).
- Hirsch, Anja:** „Nur noch im Abspann ihrer Liebe“. In: Frankfurter Rundschau, 3. 4. 2008. (Zu: „Zephyr“).
- Fronz, Hans-Dieter:** „Wie aus Liebe Gewalt wird“. In: Mannheimer Morgen, 4. 4. 2008. (Zu: „Zephyr“).

- Pohl, Ronald:** „Als die Bilder prügeln lernten“. In: Der Standard, Wien, 12.4.2008. (Zu: „Zephyr“).
- Bielefeld, Claus-Ulrich:** „Wie aus einer wahren Amour fou ein literarischer Krimi wird“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 18.4.2008. (Zu: „Zephyr“).
- Mosebach, Holger:** „Albert Ostermaier: ‚Zephyr‘“. In: Deutsche Bücher. 2008. H.2. S.155–157.
- Schütt, Hans-Dieter:** „Zwie-Lichtspieltheater“. In: Neues Deutschland, 13.6.2008. (Zu: „Zephyr“).
- Kluy, Alexander:** „Ich bin ein Gegner des Notizbuchdaseins“. Gespräch. In: Volltext. 2008. H.3. S.5.
- März, Ursula:** „Der eiskalte Engel“. In: Die Zeit, 3.7.2008. (Zu: „Zephyr“).
- Bartmann, Christoph:** „Jeder Pool fordert sein Opfer“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.8.2008. (Zu: „Zephyr“).
- Mazenauer, Beat:** „Westwärts weht der Wind“. In: Freitag, 10.10.2008. (Zu: „Zephyr“).
- Mecocci, Micaela:** „La città, la casa, il corpo. L’ esempio di Albert Ostermaier“. In: Marina Camboni (Hg.): Città, avanguardie, modernità e modernismo. Atti del convegno, Università degli Studi di Macerata, 4–5 maggio 2005. Macerata (EUM) 2008. S.217–227.
- Törne, Dorothea von:** „Wer sehen will“. In: Literarische Welt, 24.1.2009.
- Dössel, Christine:** „Tod eines Politikers“. In: Süddeutsche Zeitung, 2.3.2009. (Zu: „Fratzen“).
- Michalzik, Peter:** „Masken, die entlarven“. In: Frankfurter Rundschau, 2.3.2009. (Zu: „Fratzen“).
- Halter, Martin:** „Die Entlarvung der Strohpuppen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.3.2009. (Zu: „Fratzen“).
- Müller, Roland:** „Poesie, Politik, Präzision!“. In: Die Zeit, 5.3.2009. (Zu: „Fratzen“).
- Wittstock, Uwe:** „Es haidert beim Drama ‚Fratzen‘ in Mannheim“. In: Die Welt, 10.3.2009.
- Wille, Franz:** „Im Auge des Widerspruchs“. In: Theater heute. 2009. H.4. S.25–29. (U.a. zu: „Fratzen“).
- Heine, Matthias:** „Wer hat Angst vorm rasierten Wolf“. In: Die Welt, 18.5.2009. (Zu: „Blaue Spiegel“).
- Otten, Jürgen:** „Geschichten aus dem Märchenwald“. In: Frankfurter Rundschau, 18.5.2009. (Zu: „Blaue Spiegel“).
- Schmidt, Christopher:** „Schlecht geträumt“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.5.2009. (Zu: „Blaue Spiegel“).
- Villiger Heilig, Barbara:** „Urszenen einer Ehe“. In: Neue Zürcher Zeitung, 18.5.2009. (Zu: „Blaue Spiegel“).
- Rebhandl, Bert:** „Eine Menscheninstallation“. In: Der Standard, Wien, 19.5.2009. (Zu: „Blaue Spiegel“).

- Wahl, Christine:** „Nacht der Wölfe“. In: Theater heute. 2009. H.7. S.28–31. (U.a. zu: „Blaue Spiegel“).
- Schreiber, Wolfgang:** „Glaubst du an die Unsterblichkeit der Seele“. In: Süddeutsche Zeitung, 7.9.2009. (Zu: „Sing für mich, Tod“).
- Lange, Joachim:** „Das Leben der Anderen‘ gibt es jetzt als Theaterstück“. In: Die Welt, 28.9.2009.
- Mauro, Helmut:** „Stasidrama im Kirchenraum“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.9.2009. (Zu: „Das Leben der Anderen“, Bühnenfassung).
- Stadelmann, Lena:** „Abweichen von der normalen Sichtweise“. Gespräch. In: Bartl, Andrea (Hg.): Transiträume. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Interviews mit Raoul Schrott, Albert Ostermaier, Hanns-Josef Ortheil, Andrea Maria Schenkel, Kerstin Specht, Nora-Eugenie Gomringer, Olaf neopan Schwanke und Franzobel. Augsburg (Wißner) 2009. (= Germanistik und Gegenwartsliteratur 4). S.397–406.
- Rudolph, Yvonne:** „Intertextualität, ‚New Historicism‘ und das Verhältnis von Kunst und Macht in Albert Ostermaiers ‚Tatar Titus‘“. Frankfurt/M. u.a. (Lang) 2009. (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1979).
- Brug, Manuel:** „Was uns die Bibel gnädig verschweigt“. In: Die Welt, 24.2.2010. (Zu: „Die Tragödie des Teufels“).
- Hagmann, Peter:** „Luzifers Spiele mit, ohne und gegen Gott“. In: Neue Zürcher Zeitung, 24.2.2010. (Zu: „Die Tragödie des Teufels“).
- Sandner, Wolfgang:** „Die Welt ist wie ein wurmstichiger Apfel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.2.2010. (Zu: „Die Tragödie des Teufels“).
- Schulter, Karl-Franz:** „Immer auf der Suche. Albert Ostermaier liebt die Abwechslung und die Herausforderung“. Interview. In: Das Opernglas. 2010. H.2. S.24–28.
- Wittstock, Uwe:** „Die zwei Seiten der Liebe“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.4.2010. (Zu dem Gedicht: „pur“).
- Segebrecht, Wulf:** „Es reimt sich zusammen, was nicht zusammengehört“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.6.2010. (Zu: „Wer will sehen“).
- Koch, Gerhard R.:** „Zerstörte Tanklaster im Wüstensand“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.8.2010. (Zu: „Leila und Madschnun“).
- Paefgen, Elisabeth Katharina:** „Kino und Lyrik. Barbara Köhler ‚In the movies‘ (1995) und Albert Ostermaier ‚o.m.u‘ (2001). Neue Gedichte für die Schule“. In: Wirkendes Wort. 2010. H.2. S.265–281.
- Michalzik, Peter:** „Die Hermetik des Widerstands“. In: Frankfurter Rundschau, 12.5.2011. (Zu: „Aufstand“).
- Rossmann, Andreas:** „Die Räuber – ein bisschen nachgeladen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.5.2011. (Zu: „Aufstand“).
- Tholl, Egbert:** „Satyrspiel der Revolution“. In: Süddeutsche Zeitung, 12.5.2011. (Zu: „Aufstand“).
- Lovenberg, Felicitas von:** „Vater Abt und sein schwarzer Engel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.5.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).

- Schröder, Christoph:** „Das Wort ist bei Gott“. In: Süddeutsche Zeitung, 23.5.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Weidemann, Volker:** „Wolken aus Tinte“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 29.5.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Mangold, Ijoma:** „Endlich wieder ein Dichter!“. In: Die Zeit, 1.6.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Michalzik, Peter:** „Metaphern statt Metastasen“. In: Frankfurter Rundschau, 4./5.6.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Freudenthal, René:** „Todeskünstlersehnsucht“. In: Badische Zeitung, 16.7.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Hamann, René:** „Pathetische Sprache schwallt“. In: die tageszeitung, 2./3.7.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Moser, Samuel:** „Unterwegs zum literarischen Olymp“. In: Neue Zürcher Zeitung, 18.8.2011. (Zu: „Schwarze Sonne“).
- Krause, Tilman:** „Worte sind sein Stoff, sein Dope“. In: Literarische Welt, 1.10.2011. (Zum Welt-Literaturpreis).
- Dössel, Christine:** „Ich will doch nur, dass ihr mich liebt...“. In: Süddeutsche Zeitung, 10.10.2011. (Zu: „Halali“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „Liebe deinen Wahnsinn wie dich selbst“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.10.2011.
- Weinzierl, Ulrich:** „Ja, haben die denn überhaupt Abitur?“. In: Die Welt, 10.10.2011. (Zu: „Halali“).
- Hallmayer, Petra:** „Radikale Ernüchterung“. In: die tageszeitung, 14.10.2011. (Zu: „Halali“).
- Horwitz, Dominique:** „Der gnadenlose Spielmacher“. In: Literarische Welt, 5.11.2011. (Zum Welt-Literaturpreis).
- Salamander, Rachel:** „Bayern denkt sich nur in Widersprüchen“. In: Literarische Welt, 5.11.2011. (Zum Welt-Literaturpreis).
- Hartung, Harald:** „Der Tod Venedigs“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.2.2012. (Zu: „Venedig. Die Unsichtbare“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Venedigs Rätsel“. In: Neues Deutschland, 12.5.2012. (Zu: „Venedig. Die Unsichtbare“).
- Corsten, Volker:** „Der Sound der Gierigen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.9.2012. (Zu: „Ein Pfund Fleisch“).
- Briegleb, Till:** „Gescheitert auf dem Scheiterhaufen“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.9.2012. (Zu: „Ein Pfund Fleisch“).
- Tholl, Egbert:** „Blanker Terror“. In: Süddeutsche Zeitung, 19.11.2012. (Zu: „Call me God“).
- Göttler, Fritz:** „Ein Flic“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.11.2012. (Zu: „Die Liebende“).
- Grenzmann, Teresa:** „Der Heckenschütze tötet vierfach“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.11.2012. (Zu: „Call me God“).

- Höbel, Wolfgang:** „Herbst der Heckenschützen“. In: Der Spiegel, 3. 12. 2012. (Zu: „Call Me God“).
- Krause, Tilman:** „Bei Albert Ostermaier fährt Odysseus in der Metro“. In: Literarische Welt, 15. 12. 2012. (Zu: „Die Liebende“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Kreuzspinne der Lust“. In: neues deutschland, 15./16. 12. 2012. (Zu: „Die Liebende“).
- Schöblier, Franziska:** „(Trivial-)Mythen und die Poetik des Schnittes in der Literatur von Albert Ostermaier“. In: Poetologisch-poetische Interventionen. Gegenwartsliteratur schreiben. Hg. von Alo Allkemper u.a. München (Fink) 2012. S.389–402.
- Haider-Pregler, Hilde:** „Auf der Jagd nach dem Serienkiller“. In: Wiener Zeitung, 28. 3. 2013. (Zu: „Call me God“).
- Decker, Gunnar:** „Spiele für Mörder und Zuschauer“. In: neues deutschland, 12. 6. 2013. (Zu: „Call me God“).
- Wiele, Jan:** „Die erogenen Zonen der Skipiste“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 9. 2013. (Zu: „Seine Zeit“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Snowboarden auf Fallhöhen“. In: neues deutschland, 9.–13. 10. 2013. (Zu: „Seine Zeit“).
- Hayer, Björn:** „Das Unbehagen an der Dekadenz“. In: Stuttgarter Zeitung, 13. 9. 2013. (Zu: „Seine Zeit“).
- Briegleb, Till:** „Wem der Hahnenkamm schwillt“. In: Süddeutsche Zeitung, 23. 12. 2013. (Zu: „Seine Zeit“).
- Leitner, Joachim:** „Schussfahrt ins Herz der Finsternis“. Interview. In: Tiroler Tageszeitung, 9. 1. 2014. (Zu: „Seine Zeit“).
- Wälzholz, Joseph:** „Kann denn Kitzbühel Sünde sein?“. In: Die Welt, 11. 1. 2014. (Zu: „Seine Zeit“).
- Weiss, Hermann:** „„Drama, Baby!“. Der Münchner Autor Albert Ostermaier über den schönen Fußball des FC Bayern – und den tiefen Fall seines Präsidenten Uli Hoeneß“. Interview. In: Welt am Sonntag, 16. 3. 2014.
- Simeoni, Evi:** „Nie aus erwarteter Richtung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 4. 2014. (Zu: „Flügelwechsel“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „„er braucht keine hand gottes““. In: neues deutschland, 22. 4. 2014. (Zu: „Flügelwechsel“).
- Seibel, Andrea:** „Über Götze habe ich heute gedichtet“. Interview. In: Die Welt, 15. 7. 2014.
- Fiedler, Cornelia:** „Bovary bipolar“. In: Süddeutsche Zeitung, 24. 11. 2014. (Zu: „Madame Bovary“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Die Regen fallen wie Messer“. In: neues deutschland, 24. 11. 2014. (Zu: „Außer mir“).
- Grenzmann, Teresa:** „Männer, die auf Emma Bovarys Grab tanzen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. 11. 2014.
- Weber, Mirko:** „Arsen mit fadem Beigeschmack“. In: Stuttgarter Zeitung, 26. 11. 2014. (Zu: „Madame Bovary“).

- Müller, Burkhard:** „Tränen aus heiterem Himmel“. In: Süddeutsche Zeitung, 19.12.2014. (Zu: „Außer mir“).
- Lehmkuhl, Tobias:** „Das Herz des Ministers“. In: Süddeutsche Zeitung, 28.4.2015. (Zu: „Lenz“).
- Fuhr, Eckhard:** „Ich halte die Nibelungen für ein Antikriegsepos“. Gespräch. In: Die Welt, 29.6.2015. (Zu: „Gemetzel“).
- Schulte, Bettina:** „Kein Blut, nirgends“. In: Badische Zeitung, 3.8.2015. (Zu: „Gemetzel“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Hoher Anspruch in Buntwäsche“. In: neues deutschland, 4.8.2015. (Zu: „Gemetzel“).
- Skasa, Michael:** „Action! Mord! Blutbad!“. In: Die Zeit, 6.8.2015. (Zu: „Gemetzel“).
- Sternburg, Judith von:** „Der Brandherdflaneur“. In: Berliner Zeitung, 19.8.2015. (Zu: „Lenz“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Das vernünftige Herz“. In: neues deutschland, 25.8.2015. (Zu: „Lenz“).
- Holm, Kerstin:** „Komm, mein Schwert, und tanz mit mir für König Gunther“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.7.2016. (Zu: „Gold“).
- Huber, Alfred:** „Ein Jahrmarkt der Eitelkeiten“. In: Mannheimer Morgen, 18.7.2016. (Zu: „Gold“).
- Müller, Roland:** „Die Last der Lustigkeit“. In: Stuttgarter Zeitung, 18.7.2016. (Zu: „Gold“).
- Tholl, Egbert:** „Mein Gott, ist das beziehungsreich“. In: Süddeutsche Zeitung, 18.7.2016. (Zu: „Gold“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Der Blonde ist der Türke“. In: neues deutschland, 19.7.2016. (Zu: „Gold“).
- Tholl, Egbert: „Schwarzer Kuss“. In: Süddeutsche Zeitung, 9.5.2017. (Zu: „Phädras Nacht“).
- Rauschelbach, Uwe: „Im Theater rechnet er immer mit dem Schlimmsten“. In: Mannheimer Morgen, 2.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Dössel, Christine: „Doppeltes Spiel in der Bagdadbahn“. In: Süddeutsche Zeitung, 7.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Fuhr, Eckhard: „Der Islam gehört zum Deutschen Reich“. In: Die Welt, 7.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Halter, Martin: „Auf der Schichtsbimmelbahn“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Langhals, Ralf-Carl: „Der Wormser Dom wird zur Moschee“. In: Mannheimer Morgen, 7.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Müller, Roland:** „Siegfried im Dschihad“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Langhals, Ralf-Carl: „Kritik an ‚hanebüchenem Phrasenbrei‘“. In: Mannheimer Morgen, 9.8.2017. (Zu: „Glut“).

- Schütt, Hans-Dieter: „Mordio und Regio“. In: neues deutschland, 14.8.2017. (Zu: „Glut“).
- Schütt, Hans-Dieter: „Ein langer Pass in den Traum“. Gespräch. In: neues deutschland, 13.6.2018.
- Schütt, Hans-Dieter: „Auf dem Gehorch-Posten“. In: neues deutschland, 13.7.2018. (Zu: „Das Leben der Anderen“).
- Demčišák, Ján: „Präliminarien zur kontextuellen Analyse der Lyrik von Albert Ostermaier“. In: Monika Hornáček Banášová / Simona Fraštková (EHg.): Aktuelle Fragen und Trends der Forschung der slowakischen Germanistik. Nümbrecht (Kirsch) 2018. S.299–310.
- Fischer, Jens: „Scheitern am Scheitern. ‚Die verlorene Oper‘ in Hannover: Dramatiker Albert Ostermaier und Regisseur Thorleifur Örn Arnarsson machen sich auf die Suche nach einem nie realisierten Brecht/Weill-Gesamtkunstwerk“. In: die tageszeitung, nord, 2.2.2019.
- Hayer, Björn: „Schwere Herzen“. In: Berliner Zeitung, 23./24.3.2019. (Zu: „Über die Lippen“).
- Bucheli, Roman: „Gedichte werden das Klima retten“. In: Neue Zürcher Zeitung, 18.5.2019. (Zu: „Über die Lippen“).
- Sina, Kai: „Die Matrix eines Codes oder ein Abc der Liebe?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.6.2019. (Zu: „Über die Lippen“).
- Flieher, Bernhard: „Moretti beschimpft als Wirt die Gäste“. In: Salzburger Nachrichten, 14.8.2019. (Zu: „Zum Sisyphos“).
- Leitner, Joachim: „Jedermanns Wutprobe“. In: Tiroler Tageszeitung, 14.8.2019. (Zu: „Zum Sisyphos“).
- Dössel, Christine: „Tröpfchen auf der heißen Stirn. Irrer Zoom-Monolog: Albert Ostermaiers ‚Superspreader‘ am Münchner Resi“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.12.2020.
- Schütt, Hans-Dieter: „Die Poesie ist auf dem Platz. Der Dichter und Dramatiker Albert Ostermaier über sein neues Theaterstück ‚Superspreader‘, Geisterspiele im Fußball und das Gedächtnis der Elefanten“. Interview. In: Neues Deutschland, 16.12.2020.
- Meyer, Petra Maria: „Medienreflexion des Fernsehens im Theater. ‚The making of. B.-Movie‘ von Albert Ostermaier“. In: Dies.: Intermediale Dramaturgie. Fallbeispiele aus Theater, Tanz, Film und Video. Paderborn (Brill/Fink) 2020. S.77–84.
- Hayer, Björn: „Leben unter dem Eis“. In: Frankfurter Rundschau, 27.11.2021. (Zu: „Teer“).
- Lutz, Christiane: „Autor sein ist mühsam“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.3.2022. (Zu: „Teer“).
- Schütt, Hans-Dieter: „Das Herz schlägt um sich“. In: neues deutschland, 20.4.2022. (Zu: „Teer“).

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur,
Stand: 01.12.2022

Quellenangabe: Eintrag "Albert Ostermaier" aus Munzinger Online/KLG –
Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000692>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)